

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Soziologie
Empirisches Projekt *Familie als Netzwerk*
Dozentin Prof. Dr. Marina Hennig
Sommersemester 2013

PROJEKTBERICHT

Einfluss privater Betreuungs- arrangements auf die Erwerbstätigkeit von Eltern

November 2013

Verfasst von

Amira Abou-Zeid
Svenja Gallon
Regina Gawriljuk
Corinna Niebuhr
Niklas Rogalski

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Theoretischer Hintergrund	4
2.1	Wandel der Familiendefinition	4
2.2	Familie und Netzwerk	5
2.3	Familie und Elternerwerbstätigkeit	7
3	Daten und Methoden	8
3.1	Der Datensatz und unsere Variablen	8
3.2	Analyseverfahren	11
4	Ergebnisse der Analyse	11
4.1	Unsere Variablen	11
4.2	Erwerbsstatus der Eltern und Vorhandensein privater Betreuungsarrangements	14
4.3	Erwerbsstatus der Eltern und die Anzahl der genutzten Betreuungsstellen	18
5	Diskussion	23
6	Literaturverzeichnis	26
7	Anhang	28

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten ist die Erwerbsquote von Müttern stetig angestiegen und hat zu immer größeren Herausforderungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf geführt, denn Kinder erwerbstätiger Eltern müssen während der Arbeitszeit betreut werden. Das Thema Kinderbetreuung ist nicht ohne Grund seit einigen Jahren Teil der gesellschaftlichen und politischen Diskussion. Eine Alternative und Ergänzung zu fehlenden institutionellen Kinderbetreuungsplätzen stellt das Umfeld der Familie dar, also beispielsweise Nachbarn oder Verwandte. Dieses Umfeld wird auch Netzwerk genannt. Im Zuge unseres empirischen Projektes *Familie als Netzwerk* soll der Einfluss der, sich aus dem Netzwerk ergebenden, privaten Betreuungsarrangements auf die Erwerbstätigkeit von Eltern untersucht werden. Dabei interessiert uns die Betreuung der Kinder bis zum Alter von zwölf Jahren, da wir hier von einem höheren Betreuungsbedarf ausgehen können als bei älteren Kindern. Zentrale Fragen, die in diesem Bericht beantwortet werden sollen, sind, ob Eltern zur Realisierung ihrer Erwerbstätigkeit auf private Kinderbetreuungsarrangements zurückgreifen und ob sich die Nutzung privater Betreuungsarrangements in Abhängigkeit vom Arbeitsumfang der Eltern unterscheidet.

Um in das Thema einzuführen, wird zunächst der soziologische Blick auf die Familie skizziert, denn dabei zeigt sich, dass Familie ein komplexes Phänomen ist, welches sich nicht durch normative Modelle erschließen lässt. Diese Komplexität kann durch eine netzwerksoziologische Perspektive auf Familie nachvollzogen werden. Unter Bezug auf die aktuelle netzwerksoziologische Familienforschung werden wir daher unsere Hypothesen bilden (Kapitel 2). Im darauf folgenden Kapitel wird der Datensatz sowie die verwendeten Methoden vorgestellt, mithilfe derer die Datenanalyse durchgeführt wird. Außerdem werden die Begriffe der Netzwerkanalyse operationalisiert und die Variablen, die Bestandteil der Analyse sind, erklärt (Kapitel 3). Um unsere Hypothesen zu testen werden zunächst univariate Auswertungen der Variablen erstellt. Die Verbindung zu dem Erwerbsstatus der Eltern wird mithilfe von bivariaten Analysen hergestellt. Dabei werden wir drei multinominale logistische Regressionsmodelle berechnen – zwei bivariate und abschließend ein multivariates – welche den Einfluss des Netzwerkes auf den Erwerbsstatus messen (Kapitel 4). Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse diskutiert (Kapitel 5).

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Wandel der Familiendefinition

Die soziologische Perspektive auf Familie hat sich seit der Entstehung der Familiensoziologie grundlegend gewandelt. Anfangs konzentrierte diese sich auf die strukturelle Beschreibung, mittlerweile stehen die familiären Herstellungsleistungen im Mittelpunkt. Der Klassiker der Familiensoziologie Parsons entwickelte 1965 das Modell der durchschnittlichen amerikanischen Familie und beeinflusste mit dieser Konzeption einer bürgerlichen Kernfamilie die Familiensoziologie stark. Doch seit Ende der 1980er Jahre wird dieser strukturelle Zugang kritisiert, denn er berücksichtigt nicht die häufig von der Norm abweichenden Familienrealitäten (vgl. Lenz 2003: 485). Ein normgeleiteter Blick ist einer angemessenen Darstellung der Familie nicht zuträglich, Lenz schlägt deshalb vor den ideologisch durchtränkten Begriff umzuwandeln. Eine Möglichkeit sei es, den Familienbegriff strikt vom bürgerlichen Modell abzugrenzen und „danach zu fragen, was über alle kulturell und historisch gebundenen Variationen hinweg die konstitutiven Merkmale von Familie sind“ (ebd.: 495). Eine andere Möglichkeit sei es Familie als das zu definieren, was im Alltag als Familie bezeichnet würde (ebd.: 494).

Der erste Vorschlag Lenz' wird von Burkart (2003) kritisch reflektiert. Er widerspricht Lenz mit dem Argument, dass eine Definition, die jederzeit angemessen sein soll gleichsam so abstrakt sei, dass sie unbrauchbar ist. Im Kulturvergleich seien fast überall ‚Familien‘ vorhanden, wenn man diese als geregelter Zusammenhang von Generationsbeziehungen und Konjugalität auffasst (vgl. Burkart 2003: 507). Diese abstrakten Begriffe reichen aber für das soziologische Verständnis der gegenwärtigen Familienformen nicht aus, denn sie können den Unterschied zwischen den Familienrealitäten und dem Familienideal nicht erfassen, welche aber Grundlage jeder empirischen Annäherung an ‚die Familie‘ ist (vgl. ebd.: 507f.).

Lenz zweitem Vorschlag, eine Definition zu erarbeiten, die dem Alltagsverständnis von Familie entspricht, folgen hingegen viele Forschende indem sie dieses Alltagsverständnis genauer analysieren und Definitionen aus dem Forschungsfeld generieren. Eine Untersuchung von Vorheyer (2005) zeigte beispielsweise, dass die Aussagen von Eltern und Kindern darüber, wen und wie viele Personen sie zur Familie zählen, über mehrere Faktoren wie Geschlecht oder soziale Lage variieren. Die Selbstwahrnehmung von Familie ist demnach genauso variabel, wie die Personen im Interaktionsgefüge. Daraus lässt sich ableiten, dass Familienbeziehungen nicht automatisch funktionieren, sondern Familie treffender als

„alltägliche Herstellungsleistung“ definiert werden kann (BFSFJ 2006: 128). Die Sozialforschung arbeitet heutzutage überwiegend mit solchen pragmatischen Familienbegriffen, die sich an den Funktionen der Individuen füreinander und an Zuschreibungen orientieren. Zur Familie gehört, wer von den Befragten zur Familie gezählt wird und das sind häufig auch Individuen, die außerhalb von Parsons Kernfamilie angesiedelt sind. Es ist nun eine Beschreibungsmöglichkeit erforderlich, die von diesen alltäglichen Herstellungsleistungen ausgehend Wissen über ‚die Familie‘ generieren kann.

2.2 Familie und Netzwerk

Mehrere Autoren der neueren Familienforschung wie Priddat (2003) und Bien (2003) erkennen ebenfalls, dass Familie im Kern relational ist und sich deshalb durch die Metapher des Netzwerks gut beschreiben lässt. Der Netzwerkbegriff ermöglicht es, die Familie in ihrer Struktur und Funktion zu beschreiben. Wie genau eine Familie als ein Netzwerk beschrieben werden kann, soll im folgenden Absatz eine Definition des sozialen Netzwerks veranschaulichen.

Ein Netz, beispielsweise ein Fischernetz, besteht aus Knoten und Verbindungen zwischen den Knoten, die einzelnen Schnüre. Dieses Beispiel kann man auf die Vorstellung von Beziehungen übertragen. Eine soziale Beziehung ist dabei mit dem Stück Schnur gleichzusetzen. Bei den Knoten handelt es sich um die Akteure. Das gesamte Netz besteht dann aus vielen dieser Knoten und Schnurstücke. Lee definiert Netzwerk „as a collection of individuals among whom there are varying numbers of direct sociometric connections, but where each individual stands in direct social relationship to at least one other network member“ (1979: 27). Die kleinste Einheit eines Netzwerks nennt man Dyade. Dabei bilden zwei soziale Akteure die sogenannten Knotenpunkte und die Interaktionsbeziehung die Verbindung dieser Punkte im Netzwerk, die sogenannten Kanten. Eine grundlegende Annahme ist hierbei, dass die überlappenden Dyaden des Netzwerkes in Wechselbeziehungen resultieren (Hennig et al. 2012: 29). Solche Netzwerke variieren z.B. in ihrer Größe, Dichte oder in ihrer Einbettung in das soziale Umfeld. Die Annahme, dass soziale Netzwerke nicht willkürlich gewählt sind, ist essenziell: Mit der Netzwerkmetapher werden die spezifischen Zusammenhänge der speziellen ökonomischen und sozialen Bedingungen von Gruppen oder Akteuren wirklichkeitsnah beschrieben.

Im Jahr 1957 brachte Bott eine der ersten familiensoziologischen Studien heraus, die mit der Netzwerkmetapher arbeitet. Die zentrale These ihres Buches *Family and Social Network* ist,

dass die sozialen Netzwerke einer Familie eine bedeutende Rolle für die Arbeitsteilung innerhalb der Partnerschaft spielen. Bott ging davon aus, dass die Dichte des Netzwerks das entscheidende Merkmal ist, um einen Zusammenhang zwischen dem Umfeld der Partner und der Arbeitsteilung innerhalb der Partnerschaft nachzuweisen. Die Studie von Bott wird mittlerweile nicht mehr für repräsentativ gehalten, da ihre Netzwerksoziologie nicht den weiterentwickelten Methoden der Netzwerkforschung standhalten kann (vgl. Hennig 2009: 330 ff.). Ihr Verdienst ist es aber, dass sie die Grundlage für weitere netzwerksoziologische Beschäftigungen mit dem Interaktionsgefüge von Umfeld und Kernfamilie gelegt hat.

So analysiert Hennig das Rollenverhalten in Familien in Verknüpfung mit dem Netzwerk und konzentriert sich darauf, die Befunde von Bott mit der standardisierten Methode der egozentrierten Netzwerkanalyse zu überprüfen. Es zeigte sich dabei, dass die Partner gleichmäßiger in die familiären Arbeitsaufgaben einbezogen werden (ebd.: 330). Darüber hinaus konnte nachgewiesen werden, dass „die Netzwerke für die Organisation des Familienalltags eine Rolle spielen und damit eine indirekte Unterstützungsquelle darstellen“ (ebd.). Sie sorgen nicht nur für die Integration der Familie in ihr Umfeld, sondern dienen als Ressource zur Unterstützung in verschiedenen Lebenslagen. Die aktuelle Studie von Hennig zeigt vor allem, dass Netzwerkbeziehungen zum größten Teil durch ihren Inhalt bestimmt werden und von den innerfamiliären Rollenbeziehungen weitestgehend unabhängig sind (vgl. ebd.: 328 u. 330). Dieser Befund weist darauf hin, dass sich die Familienwirklichkeit heute nicht mehr durch Stereotype beschreiben lässt. In einer anderen Studie weist Hennig nach, dass die Intensität einer Netzwerkbeziehung nicht den Umfang von Unterstützungsleistungen bestimmt. Das bedeutet, dass die nahen Kontakte nicht besonders stark ‚belastet‘ werden. Ein großes, vielfältiges Netzwerk hingegen rüstet die Familie mit größerem Unterstützungspotential aus (Hennig 2008: 3419). Dieses Potenzial beinhaltet auch Unterstützungsleistungen in der Betreuung der Kinder (vgl. Hennig 2006: 163). So greifen Eltern auf ihr Netzwerk zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung zurück, indem sie ihre Kinder von Personen aus ihrem Netzwerk wie beispielsweise Verwandten oder Nachbarn betreuen lassen.

An Hennigs Ergebnisse wollen wir im Folgenden anschließen und diese von den Eltern privat organisierten Betreuungsarrangements in unserer Arbeit näher betrachten. Besonders interessiert uns welchen Einfluss das Vorhandensein privater Betreuungsarrangements auf die Erwerbstätigkeit von Eltern hat.

2.3 Familie und Elternerwerbstätigkeit

Die Erwerbsquote von Frauen, auch die von Müttern, ist in den letzten Jahrzehnten stetig angestiegen. So waren im Jahr 2008 rund sechs von zehn Frauen mit Kindern unter 15 Jahren in Deutschland erwerbstätig (Statistisches Bundesamt 2010: 1). Für die erhöhte Müttererwerbstätigkeit gibt es verschiedene Gründe: den Wunsch von Frauen, erwerbstätig zu sein; qualitativ und quantitativ gestiegene Bildungs- und Berufsabschlüsse von Frauen; die politische Forderung nach der Gleichstellung der Geschlechter oder auch die finanzielle Notwendigkeit der Familie. Der Anstieg der Müttererwerbstätigkeit hat dazu geführt, dass in vielen Familien beide Elternteile erwerbstätig sind, denn 2008 waren knapp neun von zehn Vätern erwerbstätig (ebd.). Dies hat starke Auswirkungen auf die Organisation des Alltags von Familien. So kann zum einen die Betreuung und Erziehung der Kinder nicht mehr – wie im traditionellen Familienmodell üblich – alleine von den Müttern übernommen werden. Zum anderen kann sie aber auch aufgrund der Erwerbstätigkeit des Vaters nicht von ihm kompensiert werden.

Zahlreiche Studien zeigen auf, dass in Deutschland ein Mangel an (Ganztags-)Betreuungseinrichtungen besteht, welcher es Eltern erschwert, Familie und Beruf zu vereinbaren (vgl. Nave-Herz 2009: 38 ff.; Hinz 2012: 155). Dies ist jedoch nicht das einzige Problem. Hinzu kommen die unflexiblen und mitunter sehr kurzen Betreuungszeiten dieser Einrichtungen (vgl. Nave-Herz 2009: 48). Die Kinderbetreuung ist für erwerbstätige Eltern aus diesen Gründen meistens ein „privates Problem“ (vgl. ebd.: 43). Eltern sind, das ist folglich anzunehmen, auf eine private Betreuung ihrer Kinder angewiesen.

Aufgrund der fehlenden flexiblen institutionellen (Ganztags-)Betreuungsplätze vermuten wir, dass ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein privater Betreuungsarrangements und dem Erwerbsstatus der Eltern besteht. Wir gehen davon aus, dass Eltern für die Realisierung ihrer Erwerbstätigkeit auf privat organisierte Kinderbetreuung angewiesen sind. Daher lautet unsere erste Hypothese:

Erwerbstätige Eltern greifen zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung auf private Arrangements zurück.

Eine weitere Differenzierung ergibt sich unserem Erachten nach durch den unterschiedlichen Bedarf der Familien im Zusammenhang mit dem Umfang ihrer Erwerbstätigkeit. So haben Eltern mit einem höheren Arbeitsumfang auch einen höheren Betreuungsbedarf als Eltern mit einem niedrigeren Arbeitsumfang. Da öffentliche Einrichtungen den eigentlichen Bedarf von Familien nicht im vollen Umfang decken können, gehen wir davon aus, dass Eltern mit einem

höheren Arbeitspensum auf mehrere Betreuungsangebote für ihre Kinder angewiesen sind als Eltern mit einem niedrigeren Arbeitspensum. Deshalb lautet unsere zweite Hypothese:

Eltern mit einem höheren Arbeitspensum nutzen mehr Betreuungsstellen als Eltern mit einem niedrigeren Arbeitspensum.

3 Daten und Methoden

3.1 Der Datensatz und unsere Variablen

Um unsere Hypothesen zu überprüfen, greifen wir auf die Daten einer im Jahre 2003 durchgeführten und von der Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Studie mit dem Titel *Soziale Netzwerke, soziale Unterstützung und Lebensformen in europäischen Großstädten* zurück¹. In der Studie wurden 1953 Familien aus Berlin, Hamburg und Stuttgart mit noch im Haushalt lebenden Kindern unter 18 Jahren befragt. Die Daten wurden in Face-to-Face-Interviews erhoben, bei denen jeweils nur ein Partner (548 Männer und 1405 Frauen) befragt wurde (Hennig 2009: 317).

Bei der Aufbereitung der Interviews wurden drei unterschiedliche Datensätze erstellt. Ein Befragten-Datensatz, dessen Grundgesamtheit die Interviewten bilden und in dem sich Angaben zu den Befragten und ihren Familien, wie beispielsweise Erwerbstätigkeit oder ökonomische Situation, finden lassen. Ein Kinder-Datensatz, dessen Grundgesamtheit die Kinder der Befragten sind und welcher unter anderem Angaben zur Betreuung beinhaltet. Und ein Netzwerk-Datensatz, welcher die von den Befragten genannten Personen als Grundgesamtheit hat und die Netzwerkfragen abdeckt. Für unsere Analysen haben wir zunächst die für uns relevanten Variablen mittels Aggregation in einem Datensatz zusammengeführt. Dabei haben wir nur die Eltern betrachtet, deren jüngstes Kind unter 12 Jahren ist, da wir davon ausgehen, dass hier ein Betreuungsbedarf vorhanden ist. Dadurch bilden insgesamt 1280 Eltern unsere Grundgesamtheit. Zudem konzentrieren wir uns bei jeder befragten Familie nur auf die Betreuungssituation des jüngsten Kindes.

Aus dem Datensatz haben wir eine Variable für den Erwerbsstatus der Eltern erstellt, welche unsere abhängige Variable bildet. Dabei haben wir die Einteilung in folgende drei Kategorien

¹ Mehr Informationen zu dem Forschungsprojekt finden sich unter <http://www.social-science.hu-berlin.de/lehrebereiche/mikrosoziologie/forschung/projektbeschreibungen/fp7europeancities> Stand: 01.10.13

vorgenommen: (1) mindestens ein Partner nicht erwerbstätig, (2) mindestens ein Partner Teilzeit erwerbstätig und (3) beide Partner Vollzeit erwerbstätig.

Die Variable umfasst sowohl den Befragten als auch - falls vorhanden - seinen Partner. Eine konkrete Auskunft gibt die Variable jedoch nur über den Elternteil mit dem geringeren Erwerbsumfang. Das heißt: Bei Kategorie 1 ist ein Elternteil nicht erwerbstätig, der zweite Elternteil ist entweder nicht, oder Teil- bzw. Vollzeit erwerbstätig. In Kategorie 2 ist ein Elternteil Teilzeit erwerbstätig, der zweite Elternteil ist entweder Teil- oder Vollzeit erwerbstätig. Bei Kategorie 3 sind beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig. Dabei wird nicht zwischen Müttern und Vätern unterschieden. Wir haben uns bei der Konstruktion dieser Variablen auf die konkrete Auskunft des Elternteils mit dem geringeren Erwerbsumfang beschränkt, da dieser ausreicht, um den Betreuungsbedarf von Eltern zu bestimmen. Die Variable *Erwerbsstatus der Eltern* ist nominal skaliert.

Für die unabhängigen Variablen haben wir die Dummy-Variablen *Betreuung durch private Arrangements* und *Betreuung durch öffentliche Einrichtungen* erstellt. Die Variable *Betreuung durch private Arrangements* beinhaltet alle nicht-institutionellen Betreuungsmöglichkeiten, welche in unserem Fall aus Partner, Familienmitglieder und anderen Personen (Freunde und Bekannte) bestehen. Sie gibt Auskunft darüber, ob Eltern private Arrangements zur Betreuung ihrer Kinder nutzen oder nicht. Es handelt sich hierbei um langfristige Betreuung als Ergänzung zu institutionellen Betreuungsangeboten. Zwar wurde im Rahmen des DFG-Projekts auch die kurzfristige Betreuung durch Personen im sozialen Netzwerk der Eltern abgefragt, jedoch ist für unsere Fragestellung nur die regelmäßige Unterstützung interessant. Die Variable *Betreuung durch öffentliche Einrichtungen* beinhaltet demnach alle institutionellen Betreuungsmöglichkeiten (im Einzelnen: Krippe, Hort/Ganztagsschule, Kindergarten, Kinderladen und andere Einrichtungen) und sagt aus, ob Eltern für die Betreuung ihrer Kinder auf öffentliche Angebote zurückgreifen oder nicht.

Für die Überprüfung unserer zweiten Hypothese haben wir zusätzlich die Variable *Betreuungsstellen* erstellt. Sie ist eine Summenmaßzahl, die Aufschluss über die Anzahl der Stellen in denen ein Kind betreut wird, gibt. Enthalten sind sowohl die institutionellen als auch die privat organisierten Betreuungsmöglichkeiten. Wird ein Kind beispielsweise lediglich von den Großeltern betreut, ergibt sich eine Betreuungsstelle. Wird es jedoch von den Großeltern und den Nachbarn betreut, ergeben sich zwei Betreuungsstellen und so weiter.

Mit dieser Maßzahl wollen wir darstellen, auf wie viele Betreuungsmöglichkeiten zurückgegriffen wird.

Des Weiteren gehen bei der Überprüfung unserer zweiten These die Netzwerkstrukturvariablen *Netzwerkgröße*, *Dichte*, *Multiplexität*, *Rollendiversität* und *Reziprozität* als unabhängige Variablen mit in die Analyse mit ein. Sie dienen als Kontrollvariablen.

Unter der Netzwerkgröße versteht man die gesamte Menge der von der befragten Person genannten Alteri, also wie viele Personen das gesamte Netzwerk einer Person umfasst (Hennig 2006: 119 f.).

Die Dichte stellt das Verhältnisse zwischen der Anzahl der vorhandenen Beziehungen der befragten Person und der möglichen Beziehungen zu Alteri dar. Demnach zeigt die Dichte den Grad der Vernetzung innerhalb des Netzwerks auf. Das Dichtemaß variiert zwischen 0 und 1. Bei einem Dichtemaß von 0 besteht keine Beziehung zwischen Ego und Alter, und bei einem Wert von 1 besteht eine Beziehung zu allen möglichen Alteri (Göbel 2009: 48; Hennig 2006: 120)

Die Multiplexität gibt Aufschluss darüber, wie stark verwoben die Beziehungen zwischen der befragten Person und den genannten Alteri sind. Arbeitet Alter beispielsweise ausschließlich in derselben Firma wie die befragte Person, besteht eine uniplexe Beziehung. Bei einer Mehrfachnennung der Person – Alter arbeitet nicht nur in derselben Firma sondern betreut auch die Kinder, hilft bei den Einkäufen und so weiter – ist die Beziehung zu ihr multiplex (Hennig 2006: 120 f.).

Mit der Rollendiversität kann die qualitative Variation innerhalb des Netzwerkes einer befragten Person abgebildet werden. Sie gibt Aufschluss darüber, welche Beziehungstypen zwischen Ego und den Alteri existieren. Der Wert der Rollendiversität kann eine Zahl zwischen 0 und 1 annehmen. Bestehen Beziehungen eines Bezugstyps, dann ist die Rollendiversität 0. Bestehen Beziehungen in allen Beziehungstypen – also zu Verwandten, Freunden, Arbeitskollegen, usw. – dann ist die Rollendiversität 1. Man kann die Maßzahl der Rollendiversität auch als Maßzahl für die Homogenität beziehungsweise Heterogenität eines Netzwerks ansehen (ebd.: 122 ff.).

Die Reziprozität gibt Aufschluss über die Austauschleistungen zwischen der befragten Person und den genannten Alteri, das heißt wie viele Leistungen wechselseitig erbracht werden. Wenn beispielsweise Alter auf das Kind von Ego aufpasst und Ego ebenfalls auf das Kind von Alter aufpasst, dann besteht eine reziproke Beziehung. Um eine Maßzahl zu erhalten,

wird die Summe der von der befragten Person erbrachten Leistungen, der Summe der erhaltenen Leistungen gegenübergestellt (ebd.: 122).

3.2 Analyseverfahren

Um eine Aussage über die Beziehung zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen treffen zu können, wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt. Da es sich um eine nominalskalierte abhängige Variable mit drei Kategorien handelt, führten wir eine multinominale logistische Regression durch. Dieses Regressionsanalyseverfahren wird zur Schätzung von Wahrscheinlichkeiten von Gruppenzugehörigkeiten verwendet. Es lassen sich damit auch Aussagen über die Stärke und Richtung des Einflusses auf die abhängige Variable treffen. Bei der Interpretation muss allerdings darauf geachtet werden, welche Kategorie der abhängigen Variable als Referent verwendet wird beziehungsweise die Referenzkategorie bildet. In unserem Fall setzen wir die erste Kategorie – mindestens ein Partner nicht erwerbstätig – als Referenz. So prüfen wir die Wahrscheinlichkeit für den Einfluss der unabhängigen Variablen auf die beiden übrigen Kategorien im Verhältnis zur Referenzkategorie (vgl. Kühnel/Krebs 2010: 855 ff.; Hupfeld 1999: 1 ff.).

4 Ergebnisse der Analyse

Bevor wir zur Überprüfung unserer Hypothesen – des Einflusses privater Betreuungsarrangements auf den Erwerbsstatus von Eltern – drei Modelle einer multinominalen logistischen Regression berechnen, werden wir die in diesen Modellen angewendeten Variablen und Maßzahlen vorstellen.

4.1 Unsere Variablen

Zur Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Erwerbsstatus von Eltern und dem Einfluss privater Betreuungsarrangements werden die Variablen *Erwerbsstatus der Eltern*, *Betreuung durch private Arrangements* und *Betreuung durch öffentliche Einrichtungen* zusammen verwendet. Bei der Variable *Erwerbsstatus der Eltern* haben die befragten Personen angegeben, ob es sich bei ihrer Erwerbstätigkeit und der Erwerbstätigkeit ihres Partners um Voll- oder Teilzeit handelt oder ob sie ggf. nicht erwerbstätig sind. Tabelle 1 gibt den Erwerbsstatus der Eltern wieder. Somit sind bei 10,5% der Eltern beide Elternteile Vollzeit

beschäftigt, bei 24,5% der Eltern ist mindestens einer Teilzeit beschäftigt (wobei beide erwerbstätig sind) und bei 65% der Eltern ist mindestens einer nicht erwerbstätig. Bei den Eltern, die nicht erwerbstätig sind, handelt es sich zu 70,7% um Hausfrauen bzw. Hausmänner, zu 20,9% um Arbeitslose, Null- und Kurzarbeiter und zu 2,3% um Rentner, Pensionäre und Vorruheständler (siehe Tabelle 10 im Anhang). Lediglich 3,7% der nicht erwerbstätigen Eltern befinden sich in Aus- und Weiterbildungen.

Tabelle 1: Erwerbsstatus der Eltern

	Häufigkeit	Prozent
mindestens einer nicht erwerbstätig	832	65,0%
mindestens einer Teilzeit erwerbstätig	314	24,5%
beide Vollzeit erwerbstätig	134	10,5%
Gesamt	1280	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Die Variable *Betreuung durch private Arrangements* erfasst die privat organisierte Kinderbetreuung. Tabelle 2 zeigt auf, dass 52,1% der Befragten mit Kindern unter 12 Jahren auf diese Art der Betreuung zurückgreifen. 47,9% der Eltern nutzen hingegen keine privat organisierte Kinderbetreuung.

Tabelle 2: Betreuung durch private Arrangements

	Häufigkeit	Prozent
Betreuung	667	52,1%
Keine Betreuung	613	47,9%
Gesamt	1280	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Die Angaben zur Nutzung institutioneller Kinderbetreuung wurden in der Dummy-Variablen *Betreuung durch öffentliche Einrichtungen* zusammengefasst. In Tabelle 3 wird deutlich, dass 23,7% der Befragten ihre Kinder durch öffentliche Instanzen betreuen lassen. Der Anteil der Befragten, die ihre Kinder nicht öffentlich betreuen lassen liegt bei 76,3%. Dieser geringe Anteil der Nutzung öffentlicher Betreuung lässt sich dadurch erklären, dass vor allem Eltern mit Schulkindern kaum öffentliche Betreuung nutzen (siehe Tabelle 11 und 12 im Anhang). So sind es hier gerade mal 6,5% der Eltern, die ihre Kinder – neben der Schule – durch öffentliche Instanzen betreuen lassen.

Tabelle 3: Betreuung durch öffentliche Einrichtungen

	Häufigkeit	Prozent
Betreuung	303	23,7%
Keine Betreuung	977	76,3%
Gesamt	1280	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Mit der Variable *Betreuungsstellen* betrachten wir, in wie vielen Betreuungsstellen das jüngste Kind eines Befragten betreut wird. Im Schnitt wird das jüngste Kind der Befragten von 1,07 Stellen betreut, wobei das Minimum 0, das Maximum 6 verschiedene Stellen sind. Tabelle 4 zeigt, dass 34,2% der Eltern keine einzige Betreuungsstelle anlaufen, während 38,6% der Eltern lediglich eine Stelle nutzen. Da der Anteil der Eltern, bei denen mindestens ein Partner nicht erwerbstätig ist über die Hälfte der Befragten beträgt, ist dieser Prozentsatz nicht verwunderlich. Weiterhin nutzen 16,4% der Eltern zwei, 8,1% drei, 1,8% vier, 0,7% fünf und 0,2% sechs Betreuungsstellen.

Tabelle 4: Betreuungsstellen

	Häufigkeit	Prozent
0	435	34,2%
1	491	38,6%
2	208	16,4%
3	103	8,1%
4	23	1,8%
5	9	0,7%
6	2	0,2%
Gesamt	1271	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Einen differenzierteren Blick auf weitere Einflüsse auf den elterlichen Erwerbsstatus bietet das soziale Netzwerk der Eltern und dessen Zusammensetzung und Strukturierung. Dies soll im folgenden Schritt eine genauere Betrachtung der Strukturmaße des Netzwerks ermöglichen. Wir werden die Maße *Netzwerkgröße*, *Multiplexität*, *Reziprozität*, *Rollendiversität* und *Netzwerkdichte* (vgl. Kapitel 3.1) mit in die Analyse einbeziehen. Betrachtet man diese Strukturmaße, dann wird folgendes deutlich (siehe Tabelle 13 im Anhang):

- Durchschnittlich umfasst jedes Netzwerk 11,57 Personen, wobei das Minimum 2, das Maximum 25 Personen beträgt. Die Standardabweichung liegt bei 3,61, d.h. die Werte streuen durchschnittlich mit 3,61 um den Mittelwert.

- Der Durchschnittswert der Multiplexität beträgt 0,55 und kann somit weder als hoch (multiplex) noch als niedrig (uniplex) bezeichnet werden. Das Minimum liegt bei 0, das Maximum bei 1. Die Standardabweichung beträgt 0,18.
- Der Durchschnittswert der Reziprozität beträgt 0,05 und ist somit sehr niedrig. D.h. es finden kaum wechselseitige Austauschprozesse bei der Kinderbetreuung statt. Das Minimum liegt bei 0, das Maximum bei 0,5. Die Standardabweichung beträgt 0,08.
- Der Durchschnittswert der Rollendiversität beträgt 0,59 und zeigt somit auf, dass viele verschiedene Rollen im Netzwerk vorhanden sind. Das Minimum liegt bei 0, das Maximum bei 0,97. Die Standardabweichung beträgt 0,19.
- Der Durchschnittswert der Netzwerkdichte beträgt 0,81, d.h. die Befragten haben durchschnittlich ein durchaus enges Netzwerk. Das Minimum liegt bei 0,3, das Maximum bei 1. Die Standardabweichung beträgt 0,19.

4.2 Erwerbsstatus der Eltern und Vorhandensein privater Betreuungsarrangements

Zunächst werden wir unsere erste Hypothese untersuchen. Sie lautet: Erwerbstätige Eltern greifen zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung auf private Arrangements zurück.

Einen ersten Überblick über den von uns vermuteten Zusammenhang – zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und dem Vorhandensein privater Betreuungsarrangements – liefert eine Kreuztabelle, in der die Variablen *Erwerbsstatus der Eltern* und *Betreuung durch private Arrangements* gegenübergestellt werden (siehe Tabelle 5). Die Kreuztabelle zeigt auf, dass über die Hälfte der erwerbstätigen Eltern zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung auf private Arrangements zurückgreifen. Sind beide Eltern Vollzeit erwerbstätig, haben sie zu 60,4% private Betreuungsarrangements. Ist mindestens einer der Eltern Teilzeit erwerbstätig, dann greifen sie zu 55,1% auf private Arrangements zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung zurück. Zugleich nutzt auch fast die Hälfte der Eltern (49,6%), bei denen mindestens ein Elternteil nicht erwerbstätig ist, privat organisierte Kinderbetreuung. So zeigt die Kreuztabelle, dass mit steigendem Erwerbsumfang der Eltern auch ihr Rückgriff auf privat organisierte Betreuung steigt. Jedoch beträgt die Differenz zwischen zwei Vollzeit erwerbstätigen Eltern und Eltern, bei denen mindestens einer nicht erwerbstätig ist, gerade mal 10,8 Prozentpunkte. Zudem zeigen die Zahlen, dass fast 40% der Vollzeit erwerbstätigen Eltern ihre Erwerbstätigkeit ohne private Unterstützung organisieren. Bei den Eltern, bei denen mindesten einer Teilzeit erwerbstätig ist, sind es fast 45%. Somit handelt es sich bei

privaten Betreuungsarrangements nicht um eine Voraussetzung für Erwerbstätigkeit. Analog dazu nutzt fast die Hälfte der Eltern, bei denen mindestens einer nicht erwerbstätig ist, private Betreuungsarrangements.

Tabelle 5: Betreuung durch private Arrangements und Erwerbsstatus der Eltern

		Betreuung durch private Arrangements		
		Betreuung	Keine Betreuung	Gesamt
mindestens einer nicht erwerbstätig	Anzahl	413	419	832
	Prozent	49,6%	50,4%	100,0%
mindestens einer Teilzeit erwerbstätig	Anzahl	173	141	314
	Prozent	55,1%	44,9%	100,0%
beide Vollzeit erwerbstätig	Anzahl	81	53	134
	Prozent	60,4%	39,6%	100,0%
Gesamt	Anzahl	667	613	1280
	Prozent	52,1%	47,9%	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Tabelle 6 zeigt auf, dass auch der Rückgriff auf öffentliche Betreuungsangebote mit dem Erwerbsumfang der Eltern steigt. So nutzen 19,5% der nicht erwerbstätigen, 29% der Teilzeit erwerbstätigen und 37,3% der Vollzeit erwerbstätigen Eltern öffentliche Betreuungsangebote. Des Weiteren zeigt Tabelle 6 die Kombinationsmöglichkeiten beider Betreuungsformen – der privaten und der öffentlichen – abhängig vom Erwerbsstaus der Eltern auf. So steigt der Anteil der Eltern, die beide Betreuungsformen nutzen, mit ihrem Erwerbsumfang an, von 9,6% bei Nichterwerbstätigkeit über 15% bei einer Teilzeiterwerbstätigkeit auf 19,4 % bei einer Vollzeitbeschäftigung. Analog dazu sinkt der Anteil der Eltern, die gar keine private Betreuung in Anspruch nehmen mit steigendem Erwerbsumfang. Betrachtet man das Vorhandensein einer Betreuungsform in Abwesenheit der anderen dann wird deutlich, dass sich bei der ausschließlichen Nutzung privater Betreuungsarrangements keine Unterschiede – differenziert nach dem Erwerbsstatus der Eltern – finden lassen. Die ausschließliche Nutzung öffentlicher Betreuungsangebote steigt hingegen mit dem Erwerbsumfang der Eltern an.

Tabelle 6: Private und öffentliche Betreuung differenziert nach dem Erwerbstatus der Eltern

			Keine Betreuung durch private Arrangements	Betreuung durch private Arrangements	Gesamt
Mindestens einer nicht erwerbstätig	Keine öffentliche Betreuung	Anzahl	337	333	670
		Prozent	40,5%	40,0%	80,5%
	Öffentliche Betreuung	Anzahl	82	80	162
		Prozent	9,9%	9,6%	19,5%
	Gesamt	Anzahl	419	413	832
		Prozent	50,4%	49,6%	100,0%
Mindestens einer Teilzeit erwerbstätig	Keine öffentliche Betreuung	Anzahl	97	126	223
		Prozent	30,9%	40,1%	71,0%
	Öffentliche Betreuung	Anzahl	44	47	91
		Prozent	14,0%	15,0%	29,0%
	Gesamt	Anzahl	141	173	314
		Prozent	44,9%	55,1%	100,0%
Beide Vollzeit erwerbstätig	Keine öffentliche Betreuung	Anzahl	29	55	84
		Prozent	21,6%	41,0%	62,7%
	Öffentliche Betreuung	Anzahl	24	26	50
		Prozent	17,9%	19,4%	37,3%
	Gesamt	Anzahl	53	81	134
		Prozent	39,6%	60,4%	100,0%
Gesamt	Keine öffentliche Betreuung	Anzahl	463	514	977
		Prozent	36,2%	40,2%	76,3%
	Öffentliche Betreuung	Anzahl	150	153	303
		Prozent	11,7%	12,0%	23,7%
	Gesamt	Anzahl	613	667	1280
		Prozent	47,9%	52,1%	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

In einem nächsten Schritt werden wir den vermuteten Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und dem Vorhandensein privater Betreuungsarrangements mit Hilfe von Korrelationsmaßen untersuchen. Korrelationsmaße erlauben eine Aussage darüber, wie stark zwei Variablen zusammenhängen. Eine Aussage über die Richtung des Zusammenhangs ist nicht möglich (Vorgrimler 2012: 9). Im Folgenden werden wir die beiden Korrelationsmaße Cramers V und den Kontingenzkoeffizienten betrachten, die für nominale Variablen geeignet sind. Beide Korrelationsmaße liegen zwischen 0 und 1, wobei 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen beiden Variablen besteht, bei 1 besteht ein vollständiger Zusammenhang (ebd.: 28 f.). Bei unseren Berechnungen erreichen sowohl Cramers V als

auch der Kontingenzkoeffizient den Wert 0,073 (siehe Tabelle 14 im Anhang). Die Null-Hypothese, die besagt, dass kein Zusammenhang besteht, wird nicht angenommen, da das Ergebnis signifikant ist. Jedoch zeigt der sehr niedrige Wert von 0,073 auf, dass der gemessene Zusammenhang nur sehr schwach ist.

Im Gegensatz zur Korrelationsanalyse ist es mit Hilfe einer Regressionsanalyse möglich, eine Aussage über die Richtung des Zusammenhangs zu treffen, d.h. zu klären, wie das Vorhandensein privater Betreuungsarrangements den Erwerbsstatus der Eltern beeinflusst. In einem ersten Schritt betrachten wir für Modell 1 (siehe Tabelle 7) die Informationen zur Modellanpassung um zu klären, ob „das Modell überhaupt in der Lage ist, richtige Voraussagen zu treffen“ (ebd.: 94). Das Modell 1 ist signifikant (Chi-Quadrat = 6,925) und somit geeignet.

Tabelle 7: Einfluss der Kinderbetreuung durch das Netzwerk auf den Erwerbsstatus der Eltern im multinominalen logistischen Regressionsmodell (Ref.: mindestens einer nicht erwerbstätig)

Prädiktor	B	S.E.	Wald	Sig.	Exp(B)
Konstante					
mindestens einer Teilzeit	-,870	,091	92,319	,000	
beide Vollzeit erwerbstätig	-1,629	,122	179,701	,000	
Betreuung durch Netzwerk nicht vorhanden					
mindestens einer Teilzeit	-,219	,133	2,712	,100	,803
beide Vollzeit erwerbstätig	-,439	,190	5,340	,021	,645

n = 1280, df = 1, -2 ln L = 24,966, Chi-Quadrat = 6,925

R²: McFadden = 0,003, Cox & Snell = 0,005, Nagelkerke = 0,007

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Als Kriterien für die Güte des Gesamtmodells dienen die Werte des Pseudo-R² von Cox & Snell, Nagelkerke und McFadden. Da wir ein multinominal logistisches Regressionsmodell betrachten, werden die Maße lediglich geschätzt (Schendera 2008: 212). Nach Cox & Snell sind es 0,5% und nach Nagelkerke sind es 0,7% der Varianz, die in diesem Modell erklärt werden. Nach McFadden reduziert sich der Fehler in den Vorhersagen um 0,3%, wenn die unabhängige Variable berücksichtigt wird (Vorgrimler 2012: 95). Diese sehr niedrigen Werte zeigen auf, dass die Erklärungskraft der abhängigen Variable durch die unabhängige sehr gering ist. Der gemessene Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und dem Vorhandensein privater Betreuungsarrangements ist – wie bereits durch die Korrelationsanalyse festgestellt – nur sehr schwach.

In einem zweiten Schritt interpretieren wir die Ergebnisse der Regressionsanalyse. Dabei haben wir Odds Ratios berechnet (nach Bühl 2006: 385), die Auskunft über die

Wahrscheinlichkeiten der Einordnung in die Kategorien der abhängigen Variablen geben (ebd.: 383). Beim Modell 1 sind jedoch nur die Ergebnisse für Vollzeit erwerbstätige Eltern signifikant. Es zeigt sich: Eltern ohne private Betreuungsarrangements haben eine 0,126mal so hohe Wahrscheinlichkeit Vollzeit erwerbstätig zu sein (im Vergleich zu Eltern mit mindestens einem nicht erwerbstätigen Elternteil). Das bedeutet, dass das Fehlen privater Betreuungsarrangements die Chance von Eltern verringert, doppelt erwerbstätig zu sein. Für den Einfluss privater Betreuungsarrangements auf Teilzeit erwerbstätige Eltern liegen keine signifikanten Ergebnisse vor.

4.3 Erwerbsstatus der Eltern und die Anzahl der genutzten Betreuungsstellen

Die zweite Hypothese unserer Untersuchung behauptet, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Arbeitspensum von Eltern und der Anzahl der von ihnen genutzten Betreuungsstellen gibt. Wir vermuten, dass Vollzeit erwerbstätige Eltern mehr Betreuungsstellen nutzen als Eltern mit einer Teilzeitbeschäftigung beziehungsweise ohne Erwerbstätigkeit. Zusätzlich soll der Einfluss des sozialen Netzwerks auf den Erwerbsstatus der Eltern untersucht werden. Die zuvor vorgestellten Maße der Netzwerkstrukturvariablen könnten sich je nach Erwerbsstatus der Eltern unterscheiden und sollen deshalb als Kontrollvariablen in die Analyse mit einbezogen werden. Zusätzlich zum bivariaten Modell 1 soll ein weiteres Modell 2 (siehe Tabelle 8), sowie ein multivariates Modell 3 (siehe Tabelle 9) geschätzt werden, um eine Aussage über den Einfluss des Netzwerks auf den Erwerbsstatus der Eltern treffen zu können.

Betrachtet man die Verteilung der Betreuungsstellen je nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern, dann ergeben sich folgende Verhältnisse (siehe Anhang Tabelle 15): Der Anteil der Eltern, die gar keine Betreuungsstellen nutzen, beträgt 27,7% bei Teilzeiterwerbstätigkeit und 19,4% bei Vollzeiterwerbstätigkeit. Die meisten Voll- und Teilzeit erwerbstätigen Eltern nutzen jedoch jeweils eine Betreuungsstelle, davon sind 43,1% Teilzeit und 45,5% Vollzeit erwerbstätig.

Für die Überprüfung des Zusammenhangs zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und den Betreuungsstellen soll zunächst eine einfache Korrelation berechnet werden. Es ergibt sich ein signifikanter, jedoch schwacher Zusammenhang (Cramers $V = 0,126$). Dies bedeutet, dass die Anzahl der genutzten Betreuungsstellen und der Erwerbsstatus der Eltern in einem

Zusammenhang stehen. Die Nullhypothese, es gäbe keinen Zusammenhang, kann somit vorübergehend verworfen werden.

Modell 2 (siehe Tabelle 8) schätzt die Richtung des Zusammenhangs zwischen dem Erwerbsstatus und den Betreuungsstellen, wobei zwischen keine, eine, zwei oder drei und mehr Betreuungsstellen unterschieden wird. Dabei wird die letzte Kategorie ‚drei und mehr Betreuungsstellen‘ auf null gesetzt, da diese als Referenzkategorie dient und sich durch die anderen drei Kategorien berechnen lässt. Das Modell 2 ist signifikant (Chi-Quadrat = 31,317). Des Weiteren erklärt es nach Cox und Snell 0,24%, nach Nagelkerke 0,3% und nach McFadden 0,14% der Varianz, d.h. dass die Erklärungskraft der abhängigen Variable durch die unabhängige sehr gering ist. Sowohl bei Teilzeit als auch bei Vollzeit erwerbstätigen Eltern sind lediglich die Zusammenhänge für die Nutzung von gar keiner Betreuungsstelle signifikant. Somit verändert sich die Wahrscheinlichkeit für Eltern um das 0,266fache eine Teilzeiterwerbstätigkeit und um das 0,08fache eine Vollzeiterwerbstätigkeit auszuüben, wenn sie keine Betreuungsstelle in Anspruch nehmen. Das heißt Eltern, die keine Betreuungsstellen in Anspruch nehmen, haben eine geringere Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein im Vergleich zu Eltern, bei denen mindestens ein Elternteil nicht erwerbstätig ist. Die weiteren Koeffizienten sind nach diesem Modell nicht signifikant.

Tabelle 8: Einfluss der Betreuungsstellen auf den Erwerbsstatus der Eltern im multinominalen logistischen Regressionsmodell (Ref.: mindestens einer nicht erwerbstätig)

Prädiktor	B	S.E.	Wald	Sig.	Exp(B)
Konstante					
mindestens einer Teilzeit	-,814	,203	16,075	,000	
beide Vollzeit erwerbstätig	-1,234	,237	27,124	,000	
0 Betreuungsstellen					
mindestens einer Teilzeit	-,509	,237	4,634	,031	,601
beide Vollzeit erwerbstätig	-1,286	,313	16,918	,000	,276
1 Betreuungsstelle					
mindestens einer Teilzeit	,022	,228	,009	,925	1,022
beide Vollzeit erwerbstätig	-,346	,276	1,573	,210	,708
2 Betreuungsstellen					
mindestens einer Teilzeit	-,013	,259	,002	,961	,988
beide Vollzeit erwerbstätig	-,440	,325	1,833	,176	,644

n = 1271, df = 1, -2 ln L = 43,515, Chi-Quadrat = 31,317

R²: McFadden = 0,014, Cox & Snell = 0,024, Nagelkerke = 0,030

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

In wie fern die verschiedenen Strukturvariablen des sozialen Netzwerks Einfluss auf den Erwerbsstatus der Eltern aufweisen, soll in einem gesamten Modell überprüft werden. Im

Modell 3 sind neben den Betreuungsstellen sowohl die Variablen der zwei Betreuungsarten (öffentliche und durch private Arrangements) als auch die zuvor vorgestellten Maße der Netzwerkstruktur enthalten. Die dabei geschätzten Regressionskoeffizienten sollen zur Berechnung der Odds Ratios verwendet werden, die eine Aussage über das Wahrscheinlichkeitsverhältnis der abhängigen Variablen zu den verschiedenen Kontrollvariablen zulassen (Bühl 2006: 383 ff.; Kühnel/Krebs 2010: 859 ff.).

Insgesamt liefert das Modell 3 (siehe Tabelle 9) mitsamt seiner Prädiktoren ein hoch signifikantes Modell (Chi-Quadrat: 62,179; $p=0,000$). Im Einzelnen gibt es dabei an, dass die Dichte des Netzwerks, die Rollendiversität und die Betreuung durch öffentliche Einrichtungen statistisch signifikant sind, was bedeutet, dass diese Variablen einen Einfluss auf den Erwerbsstatus der Eltern haben (Bühl 2006: 387). Die privaten Betreuungsarrangements, die Multiplexität, die Reziprozität und die Betreuungsstellen haben jedoch keinen statistisch signifikanten Einfluss auf den Erwerbsstatus der Eltern.

Tabelle 9: Einfluss der Netzwerkvariablen auf den Erwerbsstatus der Eltern im multinominalen logistischen Regressionsmodell (Ref.: mindestens einer nicht erwerbstätig)

Prädiktor	B	S.E.	Wald	Sig.	Exp(B)
Konstante					
mindestens einer Teilzeit	-2,113	,749	7,959	,005	
beide Vollzeit erwerbstätig	-2,893	1,063	7,413	,006	
Betreuungsstellen					
mindestens einer Teilzeit	,069	,112	,378	,538	1,071
beide Vollzeit erwerbstätig	,178	,145	1,514	,218	,900
Netzwerkgröße					
mindestens einer Teilzeit	,050	,024	4,324	,038	1,052
beide Vollzeit erwerbstätig	,036	,033	1,177	,278	1,037
Multiplexität					
mindestens einer Teilzeit	,787	,526	2,239	,135	2,197
beide Vollzeit erwerbstätig	-,906	,769	1,387	,239	,404
Reziprozität					
mindestens einer Teilzeit	-1,750	,983	3,172	,075	,174
beide Vollzeit erwerbstätig	-1,479	1,506	,964	,326	,228
Rollendiversität					
mindestens einer Teilzeit	1,027	,417	6,069	,014	2,793
beide Vollzeit erwerbstätig	,727	,576	1,592	,207	2,069
Netzwerkdichte					
mindestens einer Teilzeit	-,055	,380	,021	,885	,947
beide Vollzeit erwerbstätig	1,517	,599	6,406	,011	4,558
Betreuung durch Netzwerk nicht vorhanden					
mindestens einer Teilzeit	-,082	,220	,140	,709	,921
beide Vollzeit erwerbstätig	-,252	,305	,681	,409	,777
Betreuung durch öffentliche Einrichtung nicht vorhanden					
mindestens einer Teilzeit	-,504	,197	6,520	,011	,604
beide Vollzeit erwerbstätig	-,832	,263	10,008	,002	,435

n = 1216, df = 1, -2 ln L = 2015,855, Chi-Quadrat = 62.197

R²: McFadden = 0,03, Cox & Snell = 0,05, Nagelkerke = 0,061

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Weiterhin erklärt das Modell nach den Maßen von McFadden 0,3%, nach Cox & Snell 0,5% und nach Nagelkerke 0,61% der Varianz. Somit ist die Erklärungskraft der unabhängigen Variablen sehr gering.

Im Folgenden sollen nun die Odds Ratios von jeweils Teil- und Vollzeit erwerbstätigen Eltern zu denjenigen, bei denen mindestens ein Partner nicht erwerbstätig ist, verglichen werden. Bei den Teilzeit erwerbstätigen Eltern haben die Variablen Netzwerkgröße, Rollendiversität und

Betreuung durch öffentliche Einrichtungen einen signifikanten Einfluss. Sowohl die Werte der privaten Betreuungsarrangements als auch der Betreuungsstellen sind in diesem Modell nicht signifikant und haben somit keinen bedeutenden Einfluss auf die Erwerbstätigkeit von Eltern. Im Vergleich zu Eltern, bei denen mindestens ein Partner nicht erwerbstätig ist, verändert sich die Wahrscheinlichkeit für Eltern Teilzeit erwerbstätig zu sein um das 0,127fache wenn ein Ego jeweils ein Alter mehr in seinem Netzwerk hat ($p=0,038$). Weiterhin verändert sich die Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit in Teilzeit um das 0,338fache, wenn Ego ein heterogen zusammengesetztes Netzwerk hat. Die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit in Teilzeit verändert sich um das 0,073fache, wenn keine öffentliche Kinderbetreuung genutzt wird (somit verringert sie sich).

Die Ergebnisse des Modells für Vollzeit erwerbstätige Eltern sind bei allen Prädiktoren außer der Betreuung durch öffentliche Einrichtungen und der Netzwerkdichte nicht signifikant. Das heißt, lediglich die Betreuung durch öffentliche Einrichtungen und die Netzwerkdichte haben einen entscheidenden Einfluss auf die Vollzeiterwerbstätigkeit von Eltern. Für die Variable der Betreuung durch öffentliche Einrichtungen gilt, dass sich die Wahrscheinlichkeit eine Vollzeiterwerbstätigkeit auszuüben um das 0,024fach verändert, wenn keine öffentliche Betreuung in Anspruch genommen wird. Dieser Zusammenhang ist höchst signifikant auf dem 99,9%-Niveau. Die Netzwerkdichte ist auch ein höchst signifikantes Maß und hat somit einen Einfluss auf die Vollzeiterwerbstätigkeit von Eltern. Die Wahrscheinlichkeit für beide Partner Vollzeit erwerbstätig zu sein, verändert sich um das 0,25fache, wenn die Dichte des Netzwerks um eine Einheit zunimmt. Das bedeutet, dass ein enges Netzwerk die Wahrscheinlichkeit, dass beide Elternteile Vollzeit erwerbstätig sind, erhöht. Die restlichen Maße der Netzwerkstruktur sind nicht von entscheidender Bedeutung.

Da es sich um einen schwach positiven Zusammenhang zwischen der verschiedenen Anzahl von Betreuungsstellen und der Erwerbstätigkeit von Eltern handelt, wurde unsere Analyse durch verschiedene Einflussfaktoren ergänzt. Insgesamt veranschaulicht Modell 3 den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Maßen der Netzwerkstruktur und dem Erwerbsstatus von Eltern. Sowohl Teilzeit- als auch Vollzeiterwerbstätigkeit wurden von jeweils verschiedenen Faktoren des sozialen Netzwerks beeinflusst. Das Vorhandensein privater Betreuungsarrangements spielt im Modell 3 jedoch keine Rolle, da es sowohl bei Teilzeit als auch bei Vollzeit erwerbstätigen Eltern keinen signifikanten Einfluss hat. Vergleicht man das Modell 1 mit Modell 3 wird der Unterschied des Einflusses der privaten Betreuungsarrangements geringer. Die Kontrollvariablen, die im Model 3 geprüft worden sind,

haben einen weitaus stärkeren Einfluss auf die Erwerbstätigkeit von Eltern. Somit ist festzuhalten, dass je nach Arbeitsumfang das soziale Netzwerk einen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit von Eltern ausübt.

5 Diskussion

Im Zuge unseres Projekts sind wir der Frage nachgegangen, ob private Arrangements von Eltern als Ressource zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung die Erwerbstätigkeit von Eltern beeinflussen. Um diese Frage zu beantworten, haben wir eine multinominale logistische Regression durchgeführt. Die Regressionsanalyse konnte zeigen, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus von Eltern und dem Vorhandensein privater Betreuungsarrangements besteht. Dieser Zusammenhang ist jedoch nur sehr schwach ausgeprägt. Zudem verringert sich der gemessene Zusammenhang und verliert seine Signifikanz bei Berücksichtigung der Netzwerkstrukturmaße im Regressionsmodell.

Wir sind in unserer ersten Hypothese davon ausgegangen, dass erwerbstätige Eltern (vor allem, wenn beide Vollzeit erwerbstätig sind) zur Verwirklichung ihrer Erwerbstätigkeit auf privat organisierte Betreuungsarrangements angewiesen sind. Der gemessene Zusammenhang ist jedoch nicht so stark, wie wir ihn aufgrund der Erkenntnisse aus der bisherigen netzwerksoziologischen Familienforschung erwartet haben. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass auch doppelt Vollzeit erwerbstätige Eltern ihre Erwerbstätigkeit ohne die Unterstützung privater Arrangements verwirklichen können. So greifen 39,6% der Vollzeit erwerbstätigen Eltern nicht auf private Arrangements zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung zurück. Unter Eltern, bei denen mindestens ein Elternteil Teilzeit erwerbstätig ist, sind es 44,9%.

Der gemessene schwache Einfluss der privaten Betreuungsarrangements auf das Erwerbsverhalten von Eltern, kann zum einen durch den verstärkten Rückgriff erwerbstätiger Eltern auf öffentliche Betreuungsangebote erklärt werden. Da erwerbstätige Eltern – abhängig vom zeitlichen Umfang ihrer Erwerbstätigkeit – stärker auf die öffentliche Betreuung zurückgreifen als Eltern, bei denen mindestens ein Elternteil nicht erwerbstätig ist, haben sie (zumindest teilweise) ihren erhöhten Betreuungsbedarf durch die öffentliche Betreuung gedeckt. Daher können sie ihre Erwerbstätigkeit auch ohne Hilfe durch private Betreuungsarrangements realisieren. Die Regressionsanalyse hat gezeigt, dass der Einfluss öffentlicher Betreuungsangebote auf den Erwerbsstatus von Eltern größer und signifikanter ist

als der Einfluss der privaten Betreuungsarrangements. Das heißt, die öffentlichen Betreuungsangebote sind für die Verwirklichung elterlicher Erwerbstätigkeit wichtiger als die Betreuung durch Personen aus dem sozialen Netzwerk der Eltern.

Andererseits kann der nur sehr schwache Zusammenhang auf der Ebene der Datenerhebung durch die Operationalisierung der privaten Betreuungsarrangements erklärt werden. So erlaubt der Datensatz lediglich Aussagen darüber, ob und wer betreut. Über den zeitlichen Umfang der Betreuung liegen keine Daten vor. Daher wissen wir weder wie oft, noch wie lange Kinder durch private Arrangements betreut werden. Es ist jedoch aufgrund der vielfältigen Literatur zu diesem Thema anzunehmen, dass sich Unterschiede bei der Häufigkeit und dem zeitlichen Umfang der Betreuung abhängig vom Erwerbsumfang der Eltern finden lassen. Außerdem gehen wir davon aus, dass diese Unterschiede stärker ausgeprägt sind als die in dieser Arbeit gemessenen. Daher ist es für eine nachfolgende Studie zu empfehlen, die Häufigkeit und vor allem den zeitlichen Umfang der Betreuung zu berücksichtigen.

Der hohe Anteil an Eltern (49,6%), bei denen mindestens ein Elternteil nicht erwerbstätig ist und die auf private Arrangements zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung zurückgreifen, macht deutlich, dass Eltern nicht nur für die Realisierung ihrer Erwerbstätigkeit Betreuung benötigen. Auch nicht erwerbstätige Eltern lassen ihre Kinder durch private Arrangements aus ihrem Netzwerk betreuen, denn auch sie haben einen Bedarf an regelmäßiger Kinderbetreuung. Das Netzwerk als Ressource für private Kinderbetreuung ist sowohl für erwerbstätige als auch für nicht erwerbstätige Eltern für die Organisation des Alltags wichtig.

Unsere zweite Hypothese behauptet einen Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und der Anzahl der genutzten Betreuungsstellen. In Modell 3 wurde dieser Zusammenhang unter Kontrolle der Netzwerkstrukturmaße überprüft. Ein Einfluss der Betreuungsstellen konnte leider nicht nachgewiesen werden. Es konnte jedoch gezeigt werden, dass bei Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit die Netzwerkstruktur in unterschiedlichem Maße einen Einfluss auf das Erwerbsverhalten hat. Bei einer Teilzeiterwerbstätigkeit ist es vor allem die Netzwerkgröße und die Rollendiversität (Heterogenität der Netzwerkzusammensetzung), die eine Erwerbstätigkeit ermöglichen. Im Vergleich dazu ist bei einer Vollzeitbeschäftigung die Netzwerkdichte entscheidend. Somit lässt sich vermuten, dass je nach Umfang der Erwerbstätigkeit das soziale Netzwerk unterschiedlich einwirkt. Diese Zusammenhänge könnten in einer weiteren Analyse

untersucht werden. Insgesamt ist festzuhalten, dass das soziale Netzwerk einen Einfluss auf das Erwerbsverhalten von Eltern hat, es dient der Familie also als Ressource.

Wir haben uns bei der Konstruktion unserer abhängigen Variable *Erwerbsstatus der Eltern* dafür entschieden, die Variable so auszudifferenzieren, dass sie lediglich Auskunft über den Erwerbsstatus des Elternteils mit dem geringeren Arbeitsumfang gibt. Grund hierfür war, dass man so erstens auch die Alleinerziehenden ohne Probleme mit einbeziehen kann. Zweitens gehen wir davon aus, dass die Betreuung durch ein Elternteil gewährleistet werden kann. Die Variable ließe sich jedoch auch so erstellen, dass sie den Erwerbsumfang beider Elternteile benennt. Eine weitere Ausdifferenzierung hätte den Vorteil, dass genauere Aussagen über die Erwerbstätigkeit von Eltern getroffen werden können. Zugleich birgt sie jedoch die Gefahr der Unübersichtlichkeit bei großen Modellrechnungen.

Abschließend ist noch zu sagen, dass die von uns verwendeten Daten aus dem Jahr 2003 stammen und somit schon 10 Jahre alt sind. Daher wäre es interessant, die Befragung erneut durchzuführen und zu schauen, ob und wenn ja wie sich die Betreuung durch private Arrangements innerhalb der letzten 10 Jahren verändert hat.

Unsere Ergebnisse machen deutlich, dass die privaten Betreuungsarrangements keinesfalls als Ersatz zu öffentlichen Betreuungseinrichtungen gesehen werden können. Denn obwohl wir einen Einfluss privat organisierter Betreuung auf den Erwerbsstatus von Eltern feststellen konnten, ist dieser Einfluss nur gering. Es sind hingegen öffentliche Betreuungsmöglichkeiten, die das Erwerbsverhalten von Eltern signifikant beeinflussen. Somit stützen unsere Ergebnisse die in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion geforderten ausreichenden öffentlichen Ganztagsbetreuungsplätze für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

6 Literaturverzeichnis

- BFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2006) *Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik*. Hg. v. Deutscher Bundestag - 16. Wahlperiode. Berlin (Drucksache 16/1360).
- Bien, Walter (2003) *Familie: "Begriff" versus "Netzwerk-System-Lebensraum"*. In: Erwägen, Wissen, Ethik 14 (3), S. 504–506.
- Bott, Elizabeth (1957) *Family and social network: Roles, norms and external relationship in ordinary urban families*. Tavistock, London.
- Bühl, Achim (2006) *SPSS 14. Einführung in die moderne Datenanalyse*. 10. überarbeitet Auflage, München: Pearson Studium.
- Burkart, Günter (2003) *Sisyphos oder der Kampf um die Familie*. In: Erwägen, Wissen, Ethik 14 (3), S. 506–508.
- Göbel, Fabian (2009) *Soziale Netzwerke und Innovationen. Der Einfluss nachfrageseitiger Netzwerkstrukturen auf die Adoptionsentscheidung*, München: FGM-Verlag.
- Hennig, Marina (2006) *Individuen und ihre sozialen Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hennig, Marina (2008) *Wann werden soziale Beziehungen zur Ressource?* In: Karl S. Rehberg (Hg.): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus, S. 3409–3420.
- Hennig, Marina (2009) *Rollenverhalten und soziale Netzwerke in großstädtischen Familien*. In: *Zeitschrift für Familienforschung* 21 (3), S. 310–335.
- Hennig, Marina; Borgatti, Stephen P.; Krempel, Lothar; Schnegg, Michael (2012) *Studying Social Networks. A guide to empirical research*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Hinz, Silke K. B. (2012) *Traditionelle Rollenverteilung und Arbeitsmarkt*. Lehrte: Strandkorb-Verlag.
- Hupfeld, Jörg (1999) *Logistische Regression. Eine Einführung*. Online Manuskript. URL: http://www.soz.psy.unibe.ch/unibe/philhuman/psy/soz/content/e6886/e9593/e9635/e9642/Hupfeld1999_ger.pdf, Stand: 20.09.2013.
- Kühnel, Steffen M.; Krebs, Dagmar (2010) *Multinomiale und ordinale Regression*. In: Wolf, C. / Best, H. (Hrsg) *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 855 - 886.

Lee, Geoffrey Richard (1979) *Effects of social networks on the family*. In: Burr, W.R. / Hill, R. / Nye, F.I. / Reiss I.L. (Hg.): *Contemporary Theories about the Family. Research-based Theories*. New York, London: The free Press, Vol. 1, S. 27-56.

Lenz, Karl (2003): *Familie -Abschied von einem Begriff?* In: *Erwägen, Wissen, Ethik* 14 (3), S. 485–498.

Nave-Herz, Rosemarie (2009) *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. 4. Aufl. Darmstadt: Primus-Verl.

Parsons, Talcott (1965) *The Normal American Family*. In: Seymour M. Farber, Piero Mustacchi und Roger H. L. Wilson (Hg.): *Man and civilization: the family's search for survival; a symposium*. New York: McGraw-Hill, S. 31–50.

Priddat, Birger P. (2003) *Netzwerk Familie*. In: *Erwägen, Wissen, Ethik* (3), S. 548–550.

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2010) *Alles beim Alten: Mütter stellen Erwerbstätigkeit hinten an*. *STATmagazin* (3/2010), URL:
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2010_03/2010_03PDF.pdf?__blob=publicationFile, Stand 01.10.13

Schendera, Christian (2008) *Regressionsanalyse mit SPSS*. München: Oldenbourg Verlag.

Vorgrimler, Daniel (2012) *Arbeitsunterlage zum Seminar „Regressionsanalyse“*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Mainz, Stand: Oktober 2012

Vorheyer, Claudia (2005) *Wer gehört zur Familie?* In: Christian Alt (Hg.): *Kinderleben - Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen*. Band 2: *Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen*, Bd. 2. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–44

7 Anhang

Tabelle 10: Gründe für Nichterwerbstätigkeit

	Anzahl	Prozent
Hausfrau, Hausmann	517	70,7
in Aus- und Weiterbildung	27	3,7
Rentner, Pensionär, Vorruhestand	17	2,3
Arbeitslos, Null-, Kurzarbeit	153	20,9
andere Gründe	17	2,3
Gesamt	731	100,0

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Tabelle 11: Betreuung durch öffentliche Einrichtungen bei Schulkindern

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent
Betreuung	493	38,5%	93,5%
Keine Betreuung	34	2,9%	6,5%
Gesamt	527	42,2%	100,0%
Fehlend	753	58,8%	
Gesamt	1280	100,0%	

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Tabelle 12: Betreuung durch öffentliche Einrichtungen bei Vorschulkindern

	Häufigkeit	Prozent
Betreuung	269	79,0%
Keine Betreuung	1011	21,0%
Gesamt	1280	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Tabelle 13: Strukturmaße des Netzwerks

	Netzwerkgröße	Multiplexität	Reziprozität	IQV	Netzwerkdichte
N	1279	1279	1279	1279	1224
Mittelwert	11,57	0,5462	0,0526	0,5936	0,81454248
Median	11	0,5294	0	0,6149	0,83333333
Modus	11	0,5	0	0	1
Standardabweichung	3,613	0,17525	0,07755	0,19094	0,19004724
Varianz	13,054	0,031	0,006	0,036	0,036
Spannweite	23	1	0,5	0,97	0,7
Minimum	2	0	0	0	0,3
Maximum	25	1	0,5	0,97	1

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Tabelle 14: Korrelationsmaße

	Phi	Cramers V	Kontingenzkoeffizient
Erwerbsstatus*Betreuung durch Netzwerk	0,073*	0,073*	0,073*
Erwerbsstatus*Betreuungsstellen	0,179***	0,126***	0,179***

Signifikanzniveau (*) p<0,05; (***) p<0,001

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)

Tabelle 15: Betreuungsstellen und Erwerbsstatus der Eltern

		Betreuungsstellen							
		0	1	2	3	4	5	6	Gesamt
mindestens einer nicht erwerbstätig	Anzahl	323	296	128	63	10	5	1	826
	Prozent	39,1%	35,8%	15,5%	7,6%	1,2%	0,6%	0,1%	100,0%
mindestens einer Teilzeit erwerbstätig	Anzahl	86	134	56	24	6	4	1	311
	Prozent	27,7%	43,1%	18,0%	7,7%	1,9%	1,3%	0,3%	100,0%
beide Vollzeit erwerbstätig	Anzahl	26	61	24	16	7	0	0	134
	Prozent	19,4%	45,5%	17,9%	11,9%	5,2%	0,0%	0,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	435	491	208	103	23	9	2	1271
	Prozent	34,2%	38,6%	16,4%	8,1%	1,8%	0,7%	0,2%	100,0%

Quelle: DFG-Projekt 2003 (eigene Berechnungen)